

## **Missionierung als Ursache für die Entstehung von Terrorismus**

Vortrag zu halten vor dem Arbeitskreis Sicherheitspolitik an Hochschulen am 14.09.03

Ich möchte zunächst den Rahmen abstecken, in dem ich dieses Thema darstellen werde. Mein persönlicher Schwerpunkt liegt im Tasawwuf, der islamischen Mystik, d.h. so weit es möglich ist, werde ich die Fragen der Zusammenhänge zwischen Missionierung und Terrorismus unter diesem Aspekt betrachten. Im Mittelpunkt des Erkenntnisweges des islamischen Mystiker, den Sufis, steht der Mensch. Der Mensch als Nachfolger Gottes auf Erden, auf dem Wege der Selbst-erkenntnis.

So werde ich auch das gestellte Thema mit dem Verhalten des Menschen im Mittelpunkt betrachten. Missionierung ist eine Tätigkeit von Menschen, Terrorismus auch – wobei da der Ausdruck Tätigkeit erschreckend schwach erscheint. Auf jeden Fall werden in beiden Fällen menschliche Aktionen und Reaktionen sichtbar. Beides steht in einem bestimmten Umfeld und verfolgt Ziele, Ziele, die mit Einfluss und Macht zu tun haben.

Nach der Kenntnis der Sufis wird menschliches Verhalten u.a. vom Bewusstseinszustand der Person bestimmt. Je nachdem, wie weit jemand auf dem Weg der Klärung der eigenen Person vorangeschritten ist und wie weit er sich bereits selbst im anderen erkennt, sich also der Erkenntnis der Einheit allen Seins nähert, verändert sich auch sein Verhalten.

Wir werden in diesem Vortrag zwei Seiten der Missionierung betrachten: einmal die christliche Missionierung unter Muslimen und die muslimische Missionierung unter Christen und in heutiger Zeit, die muslimische Missionierung unter Muslimen.

**Missionierung** ist neutral gesehen, das Übernehmen einer Aufgabe oder eines Auftrags, voller Eifer und Sendungsbewusstsein. Eine Mission haben, bedeutet von einer Aufgabe durchdrungen sein. Wir sprechen hier von Missionierung im Sinne von religiöser Überzeugungsarbeit. Missionierung schließt auch immer das Objekt der Mission mit ein, ein Missionar will einen Anderen missionieren. Ganz banal gesagt, einer weiß was, und will es einem anderen weitersagen. Der sollte es annehmen und auch bestätigen. Im speziellen Fall der religiösen Missionierung kommt nun noch dazu, dass ein Missionar nicht irgendwas weiß, sondern er kennt die Wahrheit, die Wahrheit, die den Menschen erlöst und zum ewigen Heil führt. Es geht um die Wahrheit und um das ewige Heil. Ein religiöser Mensch kann sich nichts Wichtigers vorstellen. Wer die Wahrheit kennt und sie den anderen nicht mitteilt, macht einen schweren Fehler oder in religiöser Terminologie, begeht eine Sünde. Von der Warte des Besitzers der Wahrheit aus ist die Sache ehrenvoll und äußerst wichtig. Schwierig wird es erst, wenn das Gegenüber die neue Botschaft nicht freudig aufnimmt, nichts davon wissen will und vielleicht schon eine andere Wahrheit hat.

Fassen wir kurz zusammen: Der Missionar hat ein unabweisbares Anliegen, religiöse Mission hat immer ein Objekt und die Weitergabe der Wahrheit steht im Mittelpunkt.

Welche Persönlichkeitsstruktur ist notwendig, um als Missionar tätig sein zu können?

„...er steht mit voller Überzeugung auf dem Boden der christlichen Heilswahrheit. Er entwirft daher vom Islam kein Idealbild, sondern zeigt ihn in seiner erschreckenden Wirklichkeit, ja, manchmal sehen wir den hellen Zorn des im Kampfe stehenden aufflammen. Aber wie könnte er sonst die Christenheit zum Kampfe begeistern?“ (1/Geleitwort)

So wird der Verfasser eines Buches zur Mohammedaner-Mission beschrieben, der selbst viele Jahre als Missionar im Orient gewirkt hat.

Die volle Überzeugung von der eigenen Anschauung ist unabdingbar. Zweifel am eigenen

Glauben machen für die Missionierung ungeeignet. Es kann aber auch sein, dass die Möglichkeit zur Missionierung gerade eigene Zweifel zum Schweigen bringt. Wer missioniert stellt keine Fragen mehr an die eigene Sache.

Man betrachtet die Anderen durch die eigene Brille. Die Bibel wird zum Maßstab und was davon abweicht ist falsch – Bibelkritik kommt nicht in Frage.

Der Missionar führt einen Kampf, er steht im ewigen Kampf zwischen Gut und Böse auf der Seite des Guten. Er kämpft, weil er sich bedroht fühlt oder weil er fürchtet, dass seine Wahrheit untergehen könnte. Als Beispiel ein Zitat aus „Der Islam“ von D. Samuel und M. Zwemer: Ein Dr. George E. Post sagte auf der Zentener-missionskonferenz (Hundertjahrmissionskonferenz) zu Beginn des 20. Jahrhunderts: „Wir müssen in die Heimat der Heuschrecke (gemeint sind die Muslime) hinabsteigen; wir müssen nach Arabien gehen; wir müssen in den Sudan gehen; wir müssen nach Zentralasien gehen; wir müssen diese Völker christianisieren, oder sie werden ihre Wüsten verlassen und dahinstürmen gleich dem Feuer, das unsere Christenheit verschlingt und vernichtet.“

In diesen Worten wird die Angst vor dem Untergang spürbar und das Bild der Heuschreckenplage verdeutlicht die Sichtweise auf die zu Missionierenden. Auch wenn die Missionierung oft als Aufgabe der Liebe gesehen wird, scheint in dieser Aussage die Angst der viel stärkere Motor zu sein.

Unter unserem Aspekt erhebt sich die Frage: was bringt einen Menschen dazu, andere zu missionieren und wie geht es dem Objekt der Mission. Was kann man über die Bewusstseinszustände der Menschen sagen? Gibt es eine Alternative? Was können wir über Macht- und Gewaltverhältnisse zwischen Missionar und Missioniertem sagen? Diese Fragen werden sich im weiteren beantworten.

**Terror** bezeichnet die systematische oder einmalige Verbreitung von Angst und Schrecken durch die Ausübung von Gewalt. Plötzlich und unberechenbar kann die Bombe hochgehen, an jedem Ort zu jeder Zeit, es gibt so gut wie keinen Schutz dagegen. Terror ist die Waffe des Schwachen. Die jüngere Vergangenheit hat als besonderen Schrecken den Selbstmordattentäter hervorgebracht, erst als Teil der regulären Armeen im zweiten Weltkrieg in Japan und Deutschland und dann als Sprengstoffgürtel tragende junge Männer und Frauen in Palästina. So wird der Terror noch gefährlicher, denn dem Terroristen liegt nichts am eigenen Leben. Wäre das Attentat auf Hitler von so einem zu allem Entschlossenen verübt worden, wäre es wahrscheinlich nicht fehlgeschlagen.

Mit diesem Beispiel wird gleich deutlich, dass Terror mindestens zwei Seiten hat: er ist die Waffe der Unterdrückten und kann zum Freiheitskampf eingesetzt werden oder zur puren Verunsicherung des übermächtigen Gegners. Er erzielt ungeheure Wirkung, weil er mit relativ geringen Mitteln den Gegner in ständiger Angst halten kann. Es bedarf keiner großen Armee und vieler Waffen, Einzelne können, unter Einsatz ihres Lebens, große Vernichtung bewirken.

Was ist mit Menschen passiert, die ihr eigenes Leben nicht mehr achten und die nur noch soviel andere wie möglich mit in den Tod reißen wollen?

Wir können uns nicht vorstellen, dass besonders junge Menschen aus heiterem Himmel zu Selbstmordattentätern werden. Wir können uns wahrscheinlich auch nicht vorstellen, wie viel an Traumatisierung und Missachtung diese Menschen erfahren haben müssen, bevor sie zu diesem letzten Mittel greifen. Wie werden Menschen zu Terroristen? Was bringt sie dazu, über jegliches Mitgefühl mit ihren Opfern hinweg zu gehen? Was können wir über den Bewusstseinszustand eines Terroristen sagen?

Das Opfer wird nicht mehr als Mitmensch wahrgenommen. Es ist der Feind, der Unterdrücker, der

Vernichter, der Übermächtige. Das eigene Leben hat keinen Wert mehr, weil es nicht mehr nach menschlichen Bedürfnissen gelebt werden kann und keine Aussicht auf eine bessere Zukunft erkennbar ist. Wenn das eigene Leben keinen Wert mehr hat, so hat auch das des Feindes keinen Wert mehr. Ohnmacht und Wut münden in brutale Verzweiflungstaten. Der Terrorist wird zum Helden, denn er hat die letzte Möglichkeit zum Handeln ergriffen, hat versucht, seine Würde zu wahren und seinem verpfuschten Leben doch noch einen Sinn gegeben. Je härter die Gegenmaßnahmen, umso größer die Wut und umso mächtiger die Ohnmacht.

Wir stehen zur Zeit im Krieg gegen den Terrorismus. Es ist ganz klar, dass diese Art des Terrors bekämpft werden muss. Aber ob Krieg das richtige Mittel dafür ist, erscheint mir sehr zweifelhaft. Krieg gegen den Terrorismus heißt ein Starker kämpft gegen einen verzweifelten Schwachen. Ein Blick in den Irak in unseren Tagen zeigt, dass die militärische Macht der USA das alte Regime zwar beseitigen konnte, aber die andauernden Anschläge jetzt nicht verhindern kann.

Wenn wir davon ausgehen, dass eine der Ursachen für Terror in Missionierung zu sehen ist, wollen wir mit der **Betrachtung der Mission und der Missionare** beginnen. Wir stellen uns die Frage: Wie ist es möglich, dass Menschen, die ihr ganzes Leben der Verbreitung ihrer Überzeugung widmen, so über andere Menschen hinweggehen können und sich damit als so wenig entwickelte Menschen darstellen? Ist es eine Unterstellung, dass Missionare über die Adressaten ihrer Wahrheit hinweggehen? Normalerweise gehen wir doch davon aus, dass ein Mensch, der sich in den Dienst seiner Religion stellt, ein frommer Mensch ist, einer, der sich an die Regeln seines Glaubens hält. Der Respekt vor der Schöpfung verinnerlicht und seine Spiritualität entwickelt hat. Aber die Vergangenheit lehrt uns, dass es immer wieder Missionierung gab, die mit Gewalt verbreitet wurde. So ist es bis heute für mich eine unbeantwortete Frage, wie ein Mönch, Abt und Priester wie Bernhard von Clairveaux zum Kreuzzug aufrufen konnte. Oder umgekehrt, wie kann einer Mönch sein und seine Mitmenschen nicht alle als Geschöpfe Gottes erkennen? – Zu naiv gefragt?

Wie geht der Missionar ins Feld:

Man beachte zunächst den militärischen Begriff: Der Missionar geht ins Feld, als zöge er in den Kampf. „Nimm es von seiner schlimmsten Seite. Es sind tote Länder und tote Seelen, so blind, so kalt und im Tode erstarrt, wie es keine Heiden sind; wir aber, die wir sie lieb haben, sehen, dass die Möglichkeiten der Selbstaufopferung, des Ausharrens, der Begeisterung, des Lebens noch nicht vernichtet sind. Sieht der Sohn Gottes, der für sie starb, diese Möglichkeit nicht auch? Glaubst du, dass er von dem Mohammedaner sagt: „Es ist keine Hoffnung und Hilfe für ihn in seinem Gott?“ Hat er nicht auch an deinen Glauben eine Herausforderung?..... Die geistlich Toten aufzuwecken, ist das Werk des Sohnes Gottes. Wir aber sollen glauben und den Stein von der Stelle wegheben – *Anspielung auf die Auferstehung des Lazarus* – wo der Tote liegt.“ (1/257) Mit diesen Worten wird z.B. zur „Mohammedaner-Mission“ aufgerufen.

Tote Länder und tote Seelen – hier wird kein Mitmensch erkannt, sondern Leichname gilt es wieder zu erwecken. Es ist ein Werk der Liebe und ein Glaubenszeugnis.

Ein anderer Grund zur Missionierung ist der Versuch, die Menschen vom Irrtum zu befreien. Wenn man den Qur'an der Muslime mit den Maßstäben der Bibel misst kann man zu folgendem Urteil kommen:

„Der Fehler seiner Lehre gibt es viele:

.er ist voller historischer Fehler,

.er enthält ungeheuerliche Fabeln

.er lehrt eine falsche Weltentstehung

.er ist voller Aberglauben

.er gibt der Sklaverei, der Vielweiberei, der Ehescheidung, der religiösen Unduldsamkeit, der Absperrung und Erniedrigung der Frauen immerwährende Dauer und dem sozialen Leben eisige Starre.

Dieses ist alles jedoch von geringer Bedeutung, wenn es mit der Tatsache verglichen wird, dass der Koran die wichtigste Frage, nämlich die Rettung von der Sünde, beständig in den Hintergrund schiebt und keine Lehre von der Erlösung oder von der Versöhnung durch Opfer bringt. In dieser Beziehung steht der Koran niedriger als die heiligen Bücher des alten Ägyptens, Indiens und Chinas, obwohl er im Gegensatz zu ihnen, monotheistisch ist. Er hält keinen Vergleich mit dem Alten und dem Neuen Testament aus.“ (1/111f.)

Hier stehen sich zwei Wahrheiten gegenüber, denn jeder Muslim könnte diese Behauptungen von seinem Standpunkt aus ohne weiteres widerlegen und Ähnliches über die Bibel sagen.

Nicht jede Missionierung ist gewalttätig und nicht jeder Kampf der Gläubigen hat Mission zum Ziel – am Anfang steht oft der Gute Wille und das Bedürfnis, den Anderen zu retten. Es gibt ein Sprichwort, das ungefähr so lautet, dass die Menschen, die sich um das Glück ihrer Mitmenschen sorgen, wirklich gefährlich sind. Die Sorge ums eigene Glück macht vielleicht egoistisch, aber die Sorge ums Glück der anderen setzt voraus, dass man weiß, was die anderen glücklich macht. Wie kann ein erwachsener Mensch wissen, was für den anderen wirklich gut ist?

Missionierung trägt auch zur Erforschung der Welt bei – die Orientalistik ist als Missionswissenschaft entstanden, die Ethnologie wahrscheinlich auch. In beiden Fächern kann man bis heute beobachten, wie die Lehrenden und Studierenden um einen herrschaftsfreien Zugang zu ihrem Forschungsgebiet kämpfen. Daran kann man auch ablesen, wie schwierig es ist, sich der Welt als Gleicher zu Gleichen zu nähern.

**Der Missionsauftrag** an die Christen steht in der Bibel: Gehet hin in alle Welt und lehret sie. In der Begeisterung des Pfingsterlebnisses wird dieser Aufruf verständlich, alle, alle sollten an dem Großen Glück der Erlösung durch Jesus Christus teilhaben. Der Jubel um den Auferstandenen erfüllte die Herzen und die Zungen und an einem Tag war sogar die Vielfalt der Sprachen aufgehoben, d.h. die Menschen konnten einander verstehen, auch wenn sie aus verschiedenen Ländern kamen und verschiedene Erfahrungshintergründe hatten. Mit dem Pfingstwunder des Verstehens wird die aller erste Voraussetzung der Mission deutlich: Sprechender und Angesprochener müssen sich verstehen.

Auch im Buddhismus gibt es die Aufforderung Buddhas an seine Schüler „das Rad der Lehre zu drehen“ und den anderen Menschen die Wahrheiten zu verkünden, die Buddha herausgefunden hat, bzw. ihnen den Weg zu weisen, wie sie diese Wahrheit selbst finden können. Auch der Buddhismus hat sich durch Mission ausgebreitet, aber es ist mir nichts bekannt davon, dass dies unmittelbar oder in der Folge Unfrieden ausgelöst hätte.

Was können wir daraus über die christliche Mission erfahren?

Wie konnte aus der Begeisterung die Überheblichkeit werden? Wie konnten fromme Menschen das Bedürfnis entwickeln, dem anderen den eigenen Glauben aufzuzwingen?

Missionieren mit Gewalt heißt den anderen zu seinem Glück zwingen wollen.  
Missionieren mit Gewalt heißt, dass die Überzeugung von er eigenen Wahrheit alles überschattet.  
Missionieren mit Gewalt heißt frei von Respekt sein für die Opfer der Mission.

Bevor die christliche Mission in dieses Fahrwasser kam, mussten einige Jahrhunderte seit dem ersten Pfingsten vergehen. Aus der kleinen Gruppe der von der Erlösungsidee begeisterten musste eine Staatsreligion werden, mussten sich Religion und politische Herrschaft vermischen. Diese Entwicklung braucht hier nicht im einzelnen aufgezeigt zu werden. Wichtig ist, dass zu den Gedanken des Glaubens auch der Gedanke der Herrschaft kommt.

Wieso kann man andere Missionieren wollen?

Wir lassen zunächst wieder die Missionare des letzten Jahrhunderts zu Wort kommen:

„Die Christenheit wird endlich für die Tatsache wach, dass die Evangelisation der mohammedanischen Welt eins der großen, noch ungelösten Missionsprobleme des 20. Jahrhunderts ist. .... denn es droht die „mohammedanische Gefahr in Westafrika und Sudan“ und man muss die Menschen aufklären über den „wahren Charakter Mohammeds, die wahre Lehre und den sittlichen Wert des Islam und seine aggressive Macht als Mission treibende Religion.“ So lesen wir es im Vorwort der Missionsschrift von Zwemer.

Eine Gefahr wird beschworen und man will den Irrtum mit der Wahrheit überwinden.

Man stellt klar:

„Der Islam, die größte aller nichtchristlichen Religionen, ist nicht göttlichen, sondern menschlichen Ursprungs.... er ist trotz vielem Wahren ganz unzulänglich zur Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen, sowohl in Hinsicht auf den Verstand, als auf den Geist, als auch auf die Moral.“

Mit solchen Aussagen stellt man unumwunden die Dominanz des Christentums fest und jeder Muslim müsste eigentlich dankbar sein, wenn er endlich von seinen Irrtümern befreit wird.

Welche Gründe kann es noch geben, dass sich jemand entschließt als Missionar tätig zu werden:

- aus Überzeugung für den eigenen Glauben  
weil man glaubt, dem anderen bei der Erlösung helfen zu können.  
Wenn alle den gleichen Glauben haben, wird meine Weltauffassung bestätigt.  
Wenn mit dem gleichen Glauben auch gleiche Lebensweise verbunden ist, werden die Märkte größer.  
Je mehr Anhänger eine Gruppe hat, umso größer ist ihr Einfluss und Reichtum.  
Wenn man glaubt, dass an der Not der Menschen, der falsche Glaube schuld ist, möchte man ihnen helfen.

Die Gründe sind vielfältig und der einzelne Missionar, der in die Welt zieht, um neue Gläubige zu machen, ist vielleicht wirklich durchdrungen von dem Bedürfnis zu helfen und das Gute in der Welt zu mehren. Aber er kann sich über sich selbst nicht ganz im Klaren sein, denn sonst müsste er sich die Menschen, denen er sich zuwenden will, erst einmal genau ansehen.

**An wen wendet sich Missionierung:**

- Heiden  
Naturvölker  
Muslime

## Andersgläubige

Bei den Muslimen handelt es sich offenbar um besonders hartnäckige Bekehrungsoffer, denn man liest immer wieder, dass die „Mohammedaner-Mission“ mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, denn die Muslime wollen ihren Irrtum einfach nicht einsehen. Einige Beispiele aus der Missionsliteratur:

„Doch sind von dieser missionarischen Tätigkeit bei der großen Voreingenommenheit der Moslim für Islam und Qur'an positive Resultate noch für längere Zeit nicht in großem Maßstab zu erwarten.“ (2/160)

Und weil dies so ist, kommt man zu folgendem Schluss:

„Den Machthabern des Islams die Grundsätze christlicher Religionsfreiheit und philosophischer Duldung oder gar Gleichberechtigung der verschiedenen Confessionen zu predigen, ist ganz umsonst und vergeblich.... Deshalb muss die politische Selbständigkeit der mohammedanischen Staaten insonderheit derjenigen, in denen Christen wohnen, gebrochen werden und, wo sie niedergeworfen ist, auch ferner niedergehalten werden. Diese, allerdings schwierige Aufgabe haben die christlichen Mächte vereint zu lösen.“ (2/153)

Normalerweise haben Christen auch in der Missionierung nach den Geboten der Nächstenliebe zu handeln, aber es gibt Ausnahmen: „Nur dem Zwange der Unterdrückung der Menschheit muss Zwang entgegen gesetzt werden.“ (2/152)

Die Wahrnehmung der Anderen – vom christlichen Standpunkt aus – hat sich besonders in den letzten 50 Jahren gewandelt. So ist das Wort der Heidenmission ziemlich in Misskredit geraten. Auch Andersgläubige werden mehr toleriert und besonders die Muslime sind seit dem 2. Vatikanischen Konzil als Geschwister im Glauben anerkannt. Heute liegt der Schwerpunkt der Mission oft schon wieder in ehemals christlichen Gebieten, wie z.B. die neuen Bundesländer.

Aber es gibt auch immer noch einen harten Kern, soll ich sagen Fundamentalisten, die nach wie vor nur die eigene Wahrheit anerkennen und alles andere als bedrohlich und verdammenswert empfinden. Hier sei die Christliche Mitte erwähnt und die große Missionsbewegung der amerikanischen Erweckungsbewegungen, die besonders in Südamerika und Afrika ihre Stimme erheben.

Und auch in unseren Tagen bringt die Konfrontation mit dem Terrorismus wieder viele von den alten, längst überwunden geglaubten Gedanken wieder in die Köpfe.

Also – Missionierung ist nicht gleich Missionierung – sie kann sehr verschieden aussehen, aber im Kern liegt immer eine Missachtung, ein nicht vollständiges Wahrnehmen des anderen zu Grunde. Und diese Missachtung legt den Samen für alle möglichen Formen der Gegenwehr, dabei muss es aber nicht unbedingt zu Terrorismus kommen.

Der 2. Teil des Vortrags erscheint inscha'allah in der nächsten Mevlevihane.

Die Bücher, die wir benutzten:

(1) Der Islam, D. Samuel, M. Zwemer, Kassel 1909

(2) Der Einfluss des Islam auf das häusliche, soziale und politische Leben seiner Bekenner, Carl N. Pischon, Leipzig 1881

Fortsetzung des Vortrages

## *Missionierung als Ursache für die Entstehung von Terrorismus*

**Noch einige Bemerkungen zur christlichen Mission unter Muslimen.** Auf diesem Gebiet ist die Missionierung bis heute am wenigsten erfolgreich. Warum ist das so?

*Muslime fühlen sich in der Tradition der großen Offenbarungen, die an Abraham, Moses und Jesus und dann an Muhammad (s.a.w.s.) gingen. Ihr Buch, der Erhabene Qur'an ist Gottes Wort, des selben Gottes, der auch zu den Propheten der Bibel gesprochen hat. Wenn sich Widersprüche zwischen Qur'an und Bibel ergeben, ist dies nach Meinung der Muslime ein Zeichen dafür, dass in der Bibel etwas verfälscht wurde. Der große Unterschied zwischen Christen und Muslimen liegt in der Rolle Jesu', war er Gottes Sohn oder Prophet.*

Es ist für Muslime kaum möglich, die klare Aussagen des Qur'ans zu diesem Thema zu leugnen. D.h. man ist sich mit den Christen und Juden einig im Bezug auf die Erschaffung der Welt durch den Einen Gott, aber wie man sich diesen Einen Gott vorstellt ist bereits unterschiedlich und Sein Wirken unter den Menschen wird auch verschieden gesehen.

Mit dem Gedanken des Opfertodes Jesu' am Kreuz entfaltet sich ein sehr unterschiedliches Menschenbild. Der Gedanke der Sündhaftigkeit des Menschen per se und der notwendigen Erlösung durch den Sohn Gottes, kann ein Muslim normalerweise nicht teilen. "Der Mensch ist schwach geschaffen", ja, so steht es im Qur'an, aber er ist auch mit Vernunft begabt und diese Vernunft kann ihm den Weg zu Erkenntnis und Umkehr ebnen, vorausgesetzt, er erkennt die Existenz des Einen Gottes an.

Wenn jetzt also ein christlicher Missionar zu einem Muslim kommt, sagt der, in knappen Worten: „Danke, das kennen wir bereits und wir haben die verbesserte Neuauflage eures Buches bekommen.“ Muslime sind zur Toleranz gegen die Buchbesitzer aufgerufen: „Wahrlich, die Gläubigen und die Juden und die Christen und die Sabäer – wer immer (unter diesen) wahrhaftig an Allah glaubt und an den jüngsten Tag und gute Werke tut- , sie sollen ihren Lohn empfangen von ihrem Herrn, und keine Furcht soll über sie kommen, noch sollen sie trauern.“ Sure 2, Vers 62 und in der 109. Sure lesen wir: „Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen.

Sprich: O ihr Ungläubigen!

Ich verehere nicht das, was ihr verehere,

Noch verehere ihr das, was ich verehere.

Und ich will das nicht verehere, was ihr verehere;

Noch wollt ihr das verehere, was ich verehere.

Euch euer Glaube und mit mein Glaube.“

Es gab keinen Grund, die Buchbesitzer zu bekehren, denn die hatten ja bereits eine Offenbarung erhalten, an die sie sich nur zu halten brauchen. Selbst die „Ungläubigen“, im Sprachgebrauch des Qur'ans, die Polytheisten, müssen nicht bekehrt werden. Der Prophet kam nur als Warner zu den Menschen. Er soll ihnen nur das Wort Gottes übermitteln, ihre Schlüsse müssen sie selbst daraus ziehen.

In der Vergangenheit lebten die Buchbesitzer lebten unter dem Schutz der muslimischen Herrscher und bezahlten dafür eine Steuer. Diese Steuer fiel weg, wenn die Christen oder Juden Muslime wurden.

Diesen finanziellen Verlust wollte man nicht mutwillig herbei führen und so war es besonders in den ersten Jahren, d.h. 7. u. 8. Jahrhundert, nicht leicht für die Bewohner der von Muslimen eroberten Gebieten, zum Islam überzutreten.

Man kennt den Begriff der Einladung zum Islam, man soll den Menschen von Gott und der Religion erzählen, sie unterrichten, aber es bleibt dann der Vernunft des einzelnen überlassen, ob er überzeugt ist oder nicht. Man kennt kaum gewaltsame Bekehrungen in der langen Geschichte muslimischer Herrschaft.

Wenn Gebiete erobert worden waren, behielten die Eroberten in der Regel ihre religiöse Freiheit und im Rahmen ihrer Gemeinschaft auch Rechtsautonomie. Sie standen unter dem Schutz des muslimischen Herrschers und der musste von Rechts wegen alles dafür tun, dass die Untertanen ihrem Glauben gemäß leben konnten.

Daneben gab es auch Gebiete, die auf nicht kriegerische Weise vom Islam erobert wurden, wie z.B. Südostasien, Afrika und China. Da waren die „Missionare“ oft Händler, die mit ihren Waren auch ihren Glauben mitbrachten und durch ihr Beispiel andere für ihre Religion gewannen. Neben den Händlern waren auch die Sufis als Wanderer für die Ausbreitung des Glaubens verantwortlich. Sie gewannen Gläubige durch ihre Predigten und Rituale oder wie wir aus jüngster Zeit aus Amerika wissen, auch durch das gute Essen, das sie allen Bedürftigen anboten.

Um es nicht zu vergessen: Auch in der christlichen Mission spielt tätige Nächstenliebe eine große Rolle. Missionare kamen als Lehrer, Ärzte und Helfer in der Landwirtschaft.

Nach dem oben gesagten müssten Muslime gegen christliche Mission immun gewesen sein und damit könnte hier auch kein Grund für spätere Radikalisierung liegen.

Wie kam es dann aber doch zur Beeinflussung?

Die christlichen Missionare kamen in den Orient, als Beispiel soll Ägypten dienen, im Gefolge der Eroberer. (Napoleon) Die Muslime waren in Kriegen unterlegen und das frühere Überlegenheitsgefühl ließ sich nicht mehr aufrecht erhalten. Verkürzt gesagt, fand die Begegnung mit den Missionaren auf einem Hintergrund der Niederlage statt. Und es war ein Leichtes für die Sieger, den Grund für die Niederlage mit dem rückständigen Glauben in Verbindung zu bringen. So wie der Glaube nach dem Tode des Propheten der Motor für die Ausdehnung der Herrschaftsgebiete war, so sah man jetzt in der Niederlage das Versagen des Glaubens.

Die Muslime lebten von Anfang an in Ägypten mit christlichen Nachbarn, den Kopten, zusammen. Diese standen in hohem Ansehen, denn sie hatten den ersten Auswanderern aus Mekka noch zu Lebzeiten des Propheten Muhammad, Asyl gewährt. Und bei der Eroberung Ägyptens um 650 traten die Muslime als Schutzmacht für die Kopten auf. Sie waren damit vor dem Zugriff anderer christlicher Gruppen geschützt. Hier finden wir ein Beispiel von Missionierung unter Christen, wo eine Gruppe die andere für falschgläubig hält. Die Auseinandersetzung um die wahre Lehre sorgte für viele blutigen Kämpfe unter den frühen Christen, es sei nur an die Streitigkeiten um die Natur Jesu erinnert.

*Wer hat recht, welche Interpretation setzt sich durch?*

*Kann es mehrere Wahrheiten geben?*



*Oft wurden diese Streitigkeiten nicht gelöst, sondern die Macht des einen kam an ihre Grenzen und man tolerierte sich in getrennten Gebieten.*

**Muslimische Mission unter Muslimen** hat in den letzten 20, 30 Jahren zugenommen. Es geht auch hier plötzlich um den einzig wahren Islam und um den "Guten Muslim".

Auch in der Vergangenheit gab es immer wieder Auseinandersetzungen um die reine Lehre und was noch als Spielart toleriert werden kann, aber diese Einengung auf nur eine mögliche richtige Art, den Islam zu leben ist neu. Neu ist auch, dass Muslime sich untereinander immer häufiger als Ungläubige bezeichnen. Man denke nur an die Zwangsscheidung, die dem Koran-gelehrten Abu Saïd vor einigen Jahren in Ägypten aufgezwungen werden sollte. Die Radikalisierung unter den Muslimen geht einher mit großen finanziellen Hilfen aus Saudi Arabien. Mit den Öldollars werden Moscheen gebaut und Imame bezahlt, die die saudische Art des Islam überall in der Welt verbreiten sollen.

Ein anderes Hilfsmittel in der Mission der Muslime unter Muslimen sind Sozialarbeit und Bildungsangebote. In Staaten mit mangelhafter öffentlicher Fürsorge wird die brüderliche Hilfe der Glaubensgeschwister gerne angenommen, ist vielleicht oft der einzige Lichtblick und aus Dankbarkeit bekennt man sich zur Partei der Helfer.

*Am Rande eine Anmerkung dazu: im Osmanischen Reich lebten auch Angehörige vieler Religionen friedlich nebeneinander, aber in der Regel immer in ihren eigenen Stadtteilen. Zuviel Konfrontation mit dem Fremden sollte vermieden werden. Die Nachbarschaft mit der eigenen Gruppe beugte Verunsicherung vor und ließ doch die Möglichkeit des freien Austausches zwischen den verschiedenen Gruppen. Vielleicht wäre das auch ein Hinweis für das Zusammenleben der Menschen verschiedener Volks- und Glaubensgruppen in einer Stadt. Damit man den anderen aushalten kann, braucht man die Sicherheit der eigenen Gemeinschaft. Die Forderung nach vorurteilslosem Zusammenleben ist wahrscheinlich in der Praxis für die meisten Menschen eine Überforderung, denn man braucht viel Selbstsicherheit, um das Fremde ertragen zu können.*

Mit dieser Frage nach dem, wer nun tatsächlich im Besitz der Wahrheit ist, sind wir im Zentrum der Auseinandersetzungen.

Dazu gehört auch die Annahme, dass es nur **eine Wahrheit** gäbe, und dass alles davon abweichende gefährlich ist, weil es die Wahrheit in Zweifel ziehen kann.

Am Beispiel der Inquisition, eine Instanz, die die Einhaltung der reinen Lehre überprüft und verteidigt, stellen wir die Frage, welche Gefahren gilt es hier abzuwehren:

- selbstständiges Denken
- unabhängige Ansichten
- Unabhängigkeit von Autoritäten
- der individuelle Weg zum Heil

Wenn Religion ein Herrschaftsinstrument wird, um die eigenen Gläubigen und die anderen zu unterdrücken, an der Entwicklung ihrer individuellen Persönlichkeit zu behindern, dann kann sie den Menschen nicht mehr angemessen dienen. Sie wird zum Angstmacher und Angst bringt uns immer in Gefahr zur Gewalt zu greifen.

### **Missionierung als Folge von Existenzangst.**

Nach dem Entwicklungsmodell der Sufis bleibt unter bestimmten Bedingungen die Angst um die

Erhaltung des eigenen Lebens immer dominant, wenn auch nicht immer im Bewusstsein. Diese Angst um die eigenen Existenz mindert die Toleranz gegenüber Anderen, mit einem anderen Glaubenssystem oder anderen Verhaltensweisen, anderem Aussehen, anderer Sprache.

Um der Bedrohung durch das "Anderere" zu entkommen, kann man versuchen, es sich selbst anzugleichen. Wenn der Andere meine Werte teilt, wird er mir vertrauter und berechenbarer. Das Miteinander wird leichter und die Angst vor einander reduziert.

### **Weltherrschaft – Christus als Weltenherrscher**

„Ich bin überzeugt, dass Christus Mohammed besiegt wird. Es gibt gar keinen Zweifel daran, weil Christus König ist im Himmel und auf Erden; sein Reich erfüllt jetzt den Himmel und wird bald die Erde erfüllen.“ Das sind die Worte eines frisch bekehrten Christen.

Eine Geschichte aus unseren Tagen, die das Thema illustriert:

In den frühen 90.iger Jahren gab es einen Kirchentag, der das Thema des toleranten Zusammenlebens auf seine Fahne geschrieben hatte. Bei der Abschlussveranstaltung stand im Mittelpunkt die Erdkugel, auf der ein großes Kreuz errichtet wurde. Ich sah dies am Fernsehapparat und als am Ende eine Telefon-Nummer eingeblendet wurde, wo man seine Meinungen zum Kirchentag mitteilen konnte, rief ich dort an und fragte, wie das Thema des Kirchentages mit dem Bild des Kreuzes über dem ganzen Globus vereinbar sei. Meinen Gesprächspartner war es bis dahin nicht aufgefallen, dass darin ein Widerspruch sein könnte. Er entschuldigte sich, aber das Kreuz war bereits errichtet und ich denke, das zeigt, wie vollkommen klar die Dominanz des Kreuzes über den ganzen Erdball für seine Anhänger ist.

Toleranz erscheint so nur als vorübergehende Maßnahme, bis irgendwann in Zukunft sowieso alles unter dem Christentum lebt.

Eine nicht einmal hinterfragte Überlegenheit ist wohl das größte Problem der christlichen Missionierung.

Die Idee der Weltherrschaft finden wir in vielen Ideologien: egal ob Religionen oder Kommunismus, Marktwirtschaft oder Demokratie, immer wieder drängt sich der Gedanke auf, dass es besten wäre, wenn alle Menschen nach den gleichen Prinzipien leben würden – zu ihrem eigenen Besten. Man kann diesen Wunsch als wohlmeinend sehen oder als maßlose Selbstüberschätzung.

Woher kommt der Gedanke, dass es am besten ist, wenn alle nach den gleichen Prinzipien leben? Interessant ist dabei, dass man eine Ideologie zugrunde legt und nicht die Frage: was entspricht den Bedürfnissen des Einzelnen und der Menschheit als Ganzes.

Der Kampf des Guten gegen das Böse durchzieht das menschliche Denken seit der Antike und lebt in den Religionen fort, es gibt den großen Endkampf und letztendlich den Sieg des Guten über das Böse. Wir können gelehrt von diesen archaischen Bildern in unserer modernen Welt nur die totale Zerstörung des Erdballs erreichen, die Auslöschung der ganzen Menschheit. Wir müssen versuchen, uns von diesen Bildern zu lösen. Der Kampf zwischen Gut und Böse muss uminterpretiert werden: als Bild für die menschliche Entwicklung. Jeder muss in sich selbst nachspüren, wie Gut und Böse um sein Bewusstsein ringen und jeder sollte diesen Kampf erst in sich selbst führen, bevor er damit in die Welt hinauszieht. Gut und Böse gehört immer zu den menschlichen Reaktionsmöglichkeiten, es ist eine Wunschvorstellung, dass wir jemals ganz damit fertig werden könnten. Im menschlichen Leben sind wir immer wieder gefährdet „vom rechten Weg abzukommen.“ Es gibt niemanden, der diesen inneren Kampf für uns ein für allemal führen kann.

Dass einer überlegen sein muss und einer gewinnen muss, erscheint uns völlig normal und schließt nahtlos an die darwinistische Evolutionstheorie an. Der Fitteste gewinnt, der Beste setzt sich durch, wer überleben will, muss den anderen beherrschen. Diese Denkweise wirkt sich auf das menschliche Zusammenleben sehr negativ aus und sie ist eine Erblast aus dem 19. Jahrhundert.

Auch die Religionsführer sind nicht frei von darwinistischem Denken, wenn es um die Ausbreitung der eigenen Religion geht. Die beste Religion ist diejenige, die sich am Ende durchsetzt und alle überzeugt. Ein weiterer Kampfplatz wird sichtbar, nicht nur zwischen Gut und Böse sondern auch zwischen Wahr und Falsch.

Jede Religion hat aus sich eine Kraft, wenn wir davon ausgehen, dass Gott seine Religion beschützt. Der Mensch will sich auch mit dieser Kraft messen und versucht Gott zu übertreffen, indem er andere Menschen von der Religion überzeugt. Im Namen Gottes will er sein eigenes Herrschaftssystem errichten.

Warum Einheit und nicht Vielfalt oder Einheit in der Vielfalt – warum nicht Verschiedenheit anerkennen und die innere Einheit finden?

### **Warum ist es so schwer, Verschiedenheit auszuhalten?**

Der Mensch ist ein Wesen, das wenig instinktgesteuert ist, der Säugling und das Kind müssen fast alles lernen, was sie zum Überleben brauchen. Sie können das auch, das Gehirn ist so angelegt, dass es sich während der frühen Entwicklung strukturiert und so kann fast alles gelernt werden. Man denke nur an die Vielfalt der Sprachen, je nachdem, in welchem Umfeld ein Kind heranwächst, imitiert es die Laute und Worte, die es hört. Hier sehen wir das Zusammenspiel zwischen lernen und Umfeld. Ein Kind kann nicht unterscheiden, ob das richtig oder falsch ist, was sein Umfeld ihm lehrt, es ahmt nach, was es vorfindet, beurteilen kann es dies erst sehr viel später, wenn der Lernvorgang abgeschlossen ist und vergleiche mit anderen Vorbildern möglich sind. Hier wird die Abhängigkeit verstehbar und dazu kommt noch die emotionale Abhängigkeit, die durch Bestätigung durchs Umfeld entsteht. Beides hängt zusammen, denn emotionale Abhängigkeit von der Anerkennung durch das Umfeld, gibt die Motivation zur Nachahmung. Jedes Kind muss zunächst vertrauen und glauben, dass es richtig ist, was man ihm vorlebt und beibringt.

Das sind grundsätzliche Bedingungen des menschlichen Lernens und Heranwachsens. Sie zeigen die Abhängigkeit von der Übereinstimmung mit der Umgebung.

Wenn man sich nun in einer Umgebung bewegt, die in wichtigen Teilen anders ist, als die Herkunftsgruppe, tritt zwangsläufig Verunsicherung auf. Nur ein sehr starkes Selbstgefühl kann dem standhalten. Normalerweise verursacht diese Verunsicherung Stress, mit dem jeder Mensch nach seinen persönlichen Möglichkeiten umgeht. Daraus können sich ernsthafte Konflikte im Inneren oder Äußeren der Person ergeben. Genauso kann eine Streßsituation entstehen, wenn mehrere Fremde in die eigene Gruppe eindringen. Ein oder zwei Fremde sind in der Regel leichter zu integrieren, als eine ganze Gruppe.

Einen Weg, diesen Stress zu verringern, sieht man oft darin, dass das Fremde sich anpassen soll, so werden wie man selbst, damit die Bestätigung des eigenen Lebens wieder stattfindet. Je nach den eigenen Möglichkeiten versucht man das fremde Gegenüber von der Richtigkeit der eigenen Überzeugungen zu überzeugen. Mit Überredung, mit Belohnung und Bestrafung oder mit Gewalt.

Wenn man selbst in der Minderheit ist, bleibt eigentlich nur die Anpassung an die Mehrheit, je weniger zur eigenen Gruppe gehören, umso schneller geht das. Wenn eine kleine Gruppe der eigenen Minderheit sich zusammenschließt, kann sich ein Ghetto bilden, in dem man Sicherheit vor der Außenwelt findet, innen ist sicher, außen ist es gefährlich bis feindlich.

Wir stellen diese Tatsachen hier etwas ausführlich dar, weil wir glauben, dass dieser Mechanismus des menschlichen Lernens, Wahrnehmens und Selbstdefinierens zu wenig beachtet wird. Diesen Tatsachen muss aber Rechnung getragen werden, wenn Menschen verschiedener Kulturen zusammen leben. Vielleicht ist diese Verunsicherung viel öfter Schuld an Aggression gegen das Fremde als es in unserem Bewusstsein ist. Gleichzeitig ist das Bedürfnis nach Bestätigung durch die eigenen Gruppe ein Grundbedürfnis, das man nicht negieren kann. Für die geistige Gesundheit ist es unabdingbar und gewiss kein Ausdruck von Schwäche.

Missionierung steht zum Teil im Dienste dieses Mechanismus, versucht durch Gleichheit Verunsicherung zu verringern. Der Gegenstand der Mission ist Glaube, damit kommt eine weitere Verschärfung des Problems der Anerkennung durch die Gruppe dazu. Glaube ist eben eine Frage des Glaubens, kann nicht bewiesen werden und ist somit viel anfälliger für Verunsicherung als objektive Tatsachen. Es steht also mehr Energie dahinter, wenn es um die Verbreitung des eigenen Glaubens geht, weil die Verunsicherung durch Andersgläubige sehr viel erheblicher sein kann.

**Ein Mittel gegen die Abhängigkeit** von der Bestätigung durch die Umwelt liegt in der Verankerung im eigenen Selbst. Damit das möglich ist, müssen etliche Voraussetzungen erfüllt sein:

Eine optimale frühkindliche Entwicklung muss den Grundstock des Urvertrauens gelegt haben. Zusätzlich muss der erwachsene Mensch seine geistige Entwicklung gezielt voranbringen. Damit ist gemeint, dass der Mensch sich auf irgendeine Art mit dem Kosmos verbinden muss. Ohne seinen Platz im Ganzen der Schöpfung zu kennen, kann kein Mensch die notwendige innere Klarheit erlangen, um sich aus diesem Kreislauf der gegenseitigen Bestätigung befreien zu können.

Insofern ist der Ansatz der Missionierung auch richtig, wenn es darum geht, den Menschen eine geistige Heimat zu geben, so wie es ja auch immer wieder heißt, dass die Religion die Freiheit bringt. Warum schlägt das so oft fehl und warum entstehen statt freier Menschen, erneut Abhängige? Und warum fühlen sich andere so sehr abgestoßen, dass sie Hass und Wut entwickeln?

***Missionierung wird dann zum Bumerang,** wenn man das Objekt der Mission nicht achtet. Wenn ich jemand missionieren will, der schon eine Lösung für seine Probleme gefunden hat, muss ich ihm zunächst klarmachen, dass seine Lösung falsch oder schlechter ist als meine. Ich gebe ihm nicht Bestätigung, sondern Kritik. Aus Kritik muss nicht automatisch Hass werden, aber je mehr der eigene Stolz verletzt wird, umso größer ist die Gefahr, dass negative Gefühle gegen den Belehrer auftreten. Wenn dazu noch andere Ereignisse kommen, die meinen Stolz verletzen, wie z.B. materielle Unterlegenheit oder militärische Niederlagen, dann mehrt das oft die Wut. Wenn dann noch die eigene Lebensweise verachtet wird, kann das Fass zum Überlaufen gebracht werden und aus dem Gefühl der Unterlegenheit entwickelt sich trotziger Widerstand: „Was ihr könnt, können wir auch!“ Und wenn die reale Macht zur Durchsetzung dieses Wunsches nicht vorhanden ist, greift man u.U. zu Widerstand und Terror.*

Gerade in diesen Tagen des weltweiten Terrors und der verbreiteten Terrorangst kann dieser Artikel nicht so enden. Der Aspekt der Missionierung für die Entstehung von Terrorismus ist nur einer unter vielen. Und auch wenn man noch viele anderen Gründe finden könnte, die das Entstehen von Terrorismus erklären, so heißt das doch nicht, dass wir ihn in irgendeiner Form billigen könnten.

Die Fragen nach der Entstehung dieses Phänomens ist wichtig für mögliche Vorbeugungsmaßnahmen oder was getan werden kann, dass die Terrorwelle nicht immer weiter rollt. Es wäre wichtig, dass der Kampf gegen den Terrorismus viel breiter angelegt wird und dass man noch mehr darüber nachdenkt, was andere Menschen zu solchen Reaktionen bringt. Es mit der Religion zu erklären, nach dem Motto: "Der Islam ist halt so," erspart einem die Auseinandersetzung mit einem sehr komplexen Problem und bewahrt einen vor der Frage nach dem eigenen Anteil am Zustand

dieser Welt, in der wir alle leben.

Terror ist kein Mittel zur Lösung von Problemen, denn man kann es ja jeden Tag deutlich sehen, es führt zur Abschottung und Abgrenzung, zu Gegengewalt und Angst ohne Ende. Niemand ist mehr bereit, einem Terroristen entgegenzukommen, man will ihn nur loswerden, hinter Schloss und Riegel oder gar tot sehen.

Und auf der anderen Seite, auch der Terrorist gewinnt nichts. Der Irrglaube, nach einem Bombenattentat im Paradies zu erwachen, wird sich für viele schon im Rauch und Gestank der Hölle aufgelöst haben. Und im Diesseits gewinnen Terroristen auch nichts, denn wenn sie die Welt von den Ungläubigen befreien wollen, müssten sie sich zum Schluss selbst in die Luft sprengen.

Und wir Muslime sollten bei jeder Gelegenheit Partei gegen sie ergreifen, damit sie uns nicht unsere schöne Religion zerstören können.

©Institut für Islamstudien (IFI) Sufi-Archiv Deutschland e.V.